

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 91 (1946)

Heft: 41

Autor: Cornioley, Hans / Klauser, Walter / R.S.

Anhang: Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Oktober 1946, Nr. 5

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

OKTOBER 1946

12. JAHRGANG, NR. 5

«Vom Fassen eines Diebes und von zweierlei Autorität»

Wir sehen uns veranlasst, unsern Lesern folgendes bekanntzugeben:

Im Februar 1945 veröffentlichte «Das Jugendbuch» (Nr. 1, S. 4) die Besprechung des Buches «Der Vinzi und die schwarze Hand», von Walter Widmer, Verlag Albert Züst, Bern-Bümpliz. Das Buch wurde scharf abgelehnt: «Zum vornherein sei es gesagt: Es ist uns unverständlich, dass sich ein Verleger für ein derartig arrogantes ‚Jugendbuch‘ findet... Was uns dieses Buch in alle Winde verdammen lässt, ist die Wichtigtuerei mit Streichen, die keine sind. Kurz: Es ist die gesinnungs- und gemütsarme Art, mit blossen Bubenstreichen ein Buch zu füllen» usw.

Im April 1945 erschien im «Jugendbuch» (Nr. 2, S. 5) der Aufsatz «Verantwortungslose Buchkritik» von Theo Marthaler, einem Kollegen, der im übrigen mit der Jugendschriftenkommission keine Beziehungen hat. Da diese Arbeit ebenfalls zur Ablehnung des Vinzi-Buches gelangte, war dessen Verfasser eingeladen worden, sich dazu zu äussern, damit «Das Jugendbuch» gleichzeitig Angriff und Rechtfertigung veröffentlichen konnte. W. Widmer hatte geantwortet: «Ich möchte zu den Auslassungen von Herrn M. nicht weiter Stellung nehmen. So interessant finde ich sie nun wieder nicht. Wenn er sich unbedingt lächerlich machen will, so kann er das ja... Von den rund 50 Besprechungen sind ganze fünf ablehnend... Ich werde mich grundsätzlich mit der Frage der Jugendliteratur eingehend in verschiedenen Artikeln zu befassen haben (u. a. in der ‚Tat‘ und in den ‚Schweizer Annalen‘). Dort wird dann auch das Problem der ‚Jugendschriftenkommission‘ deutlich zur Sprache kommen. Aber eine Polemik über persönliche Geschmackfragen Marthalerscher Prägung lohnt sich nicht.»

Unter dem Titel «Vom Fassen eines Diebes und von zweierlei Autorität» brachte dann «Die Nation, unabhängige Zeitung für Demokratie und Volksgemeinschaft», am 12. Dezember 1945 folgenden Angriff auf die Jugendschriftenkommission:

Vom Fassen eines Diebes und von zweierlei Autorität

In Basel haben kürzlich drei Buben der Polizei geholfen, einen Dieb dingfest zu machen. Nach getaner Arbeit gratulierte der Polizeibeamte seinen Helfern und meinte lächelnd: «Gebt mir eure Schulmappen — ich gehe wieder in die Schule, ihr aber könnt Detektive sein.» Aber auch der Chef des Kriminalkommissariates zeigte für den Spürsinn der Buben Verständnis, und voller Freude liess er einem jeden mit einer persönlichen Widmung das herrliche Buch eines Basler Autors «Vinzi und die schwarze Hand» zugehen.

Das Witzige an dieser Geschichte scheint uns nun dies zu sein, dass die oberste Polizeibehörde eines Kantons, die strengste Autorität also, offiziell ein Buch verschenkt hat, das von der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehr-

vereins scharf verurteilt worden ist, mit der Begründung: «Untergräbt die Autorität». Wie wir erfahren haben, ist das fragliche Buch aber nicht etwa zufällig als Geschenk gewählt worden, sondern deshalb, weil die zuständige Stelle den «Vinzi» als gutes, frisches Jugendbuch kennt und schätzt, und zwar trotzdem ein alter, versoffener Polizist darin eine Hauptrolle spielt. Ist es nun so, dass die Basler Polizei auf leichtsinnige Art ihre eigene Autorität untergräbt? Oder sollte etwa umgekehrt die Jugendschriftenkommission eine recht schäbige Autorität verteidigen, sollte sie Angst haben, ihre eigene Lehrerautorität könnte leiden? Spass beiseite, uns scheint tatsächlich, dass diese Art von Autoritätsverteidigung nicht ganz unschuldig ist am Entstehen des Nazitums. Hätte man nämlich echte und falsche Autorität zu unterscheiden gewusst, dann wäre die Geschichte der letzten 25 Jahre wohl wesentlich anders verlaufen. Z.

Am 18. Dezember 1945 ersuchte ich die Redaktion der «Nation» um die Aufnahme nachstehender Erwiderung:

Vom Fassen eines Diebes und von zweierlei Autorität

Der so betitelt Artikel von Z. in der «Nation» vom 12. Dezember 1945 greift die Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins wegen ihrer Ablehnung des Buches «Vinzi und die schwarze Hand» an und stellt die Frage, ob diese Kommission etwa «eine recht schäbige Autorität», nämlich «ihre eigene Lehrerautorität» verteidigen wolle.

Der Vinzi-Rummel geht also weiter, genau nach der Drohung des beleidigten Verfassers, er werde mit der Kommission noch abrechnen, die die Majestätsbeleidigung beging, sein Werk abzulehnen. (In der gleichen Nummer teilt die «Nation» mit gutem Recht Lob und Tadel aus unter mehreren Filmen und erwähnt «gute Bücher», hält also schlechte auch für möglich!) Nun will Z. den Lesern weismachen, die Ablehnung sei mit der Begründung «Untergräbt die Autorität» erfolgt. Er versimpelt die Angelegenheit auf eine wahrhaft rührende Art und übergeht grossmütig neun oder neunzehn andere, viel wichtigere Gründe zur Ablehnung. Die Kommission, genauer gesagt ihr Katalogausschuss (über dessen Entscheid man sich bei der Kommission beschweren könnte), ist ganz gern bereit, den Handel in aller Ausführlichkeit darzulegen, und zwar mit sämtlichen Akten.

Nun wird gegen die Kommission der Chef des baslerischen Kriminalkommissariates ins Treffen geführt, der ausgerechnet «das herrliche Buch» als Belohnung verschenkte. Es soll uns freuen, wenn es auch unter den Juristen gute Jugendbuchkenner gibt. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass die Mitglieder des Katalogausschusses, fünf an der Zahl, nach ihrer übereinstimmenden Ueberzeugung den «Vinzi» ablehnen. Hätten wir ihn gerühmt, dann wäre sein Urteil als dasjenige erfahrener Kenner weit und breit verkündet worden.

Nein, an der Vergötzung der Autorität und gar der Lehrerautorität liegt uns herzlich wenig. Eines Lehrers Autorität beruht wahrlich nicht auf der Ablehnung von besoffenen Polizisten in einem Buch. Was die Erwähnung des «Entstehens des Nazitums» aus solcher Art von Autoritätsverteidigung anbetrifft, so ist diese Taktik wirklich zu billig. Wir sind jederzeit bereit, untersuchen zu lassen, wieviel Z. und wieviel die Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins in den letzten fünfzehn Jahren in der Abwehr des Nazitums geleistet hat. Cy.

Bis heute ist diese Erwiderung in der «Nation» nicht erschienen. Der Verfasser des Angriffs ist der Verleger des Vinzi-Buches, Albert Züst in Bern-Bümpliz. Im Februar 1946 erklärte sich die Redaktion der «Nation» bereit, Herrn Züst und mir eine ganze Seite zur Verfügung zu stellen, damit das Jugendbuchproblem gründlich erörtert werden könne. Ich nahm dieses Angebot grundsätzlich an. Als sich

dann herausstellte, dass nicht ich auf A. Züsts Bemerkungen, Anklagen und Forderungen antworten sollte, was ich der Sachlage gemäss für selbstverständlich hielt (er hatte am 10. Mai in einem Vortrag im Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt seine Vorwürfe erneuert), sondern dass er wohlüberlegt meine Ausführungen kommentieren und das letzte Wort haben wollte, verzichtete ich auf das Angebot der «Nation».

Es ist möglich, dass «Vinzis» Verleger und Verfasser weiterfahren werden, der Jugendschriftenkommission in angeblicher Sachlichkeit am Zeug zu flicken. Warten wir ab! Solche Gegnerschaft ehrt uns.

Der Präsident der Jugendschriftenkommission:
Hans Cornioley.

Jim Strong Abenteuer

Vielversprechend! — Liebe Kollegen, staunet über die neueste Schweizer «Kulturpropaganda»!

«Es ist unmöglich, von Jim Strong nicht gefesselt zu werden. Wer *ein* (!) Band liest, wird alle lesen! — Alle 14 Tage erscheint eine Nummer! — Jim Strong Editors Zurich-Switzerland. Printed in Switzerland. Baer-Druck Wetzikon.»

Diese veramerikanisierte Ankündigung sagt eigentlich schon alles! — Welch «grosse Ehre» für Switzerland, dass eine solch spannende Serie erscheinen darf, mit folgenden Titeln: «Band» 1: Das Verbrechen im Teufelsgrund; «Band» 3: Die Verbrechen des Dr. Satan; 6. Die Teufelsinsel; 8. Satansburg; 13. Der singende Teufelsberg; 14. Schwarze Teufel in Chikago; 23. Panik in Sing-Sing; 24. Der Vampyr von Atlanta; 33. Das Todesserum von Prof. Nagoya; 38. Der Fakir des Todes; 34. Die Folterkammern von Pampalücha. — Der Kenner weiss, mit welcher Literatur er hier zusammenstösst. —

Heft 29 trägt den Titel: Der Unsichtbare. — Ob die «geneigten» Leser wohl in diesem «Band» etwas über den nirgends genannten Räuberheftlschreiber erfahren? — Oder Heft 45: «Das schwarze Nichts» könnte sich vielleicht auf den Inhalt der Jim-Serie beziehen.

Ein paar «Kostproben» aus «Band» 23; übrigens: jeder «Band» hat 40 Seiten, Papier billig und schlecht, zweifarbiger Deckel mit dem Inhalt angepasster Zeichnung, Preis 45 Rappen. Also, aus «Band» 23: Die Todeskurve von Bretton Woods oder: Dr. Satan am Volant.

Auf zirka zehn Seiten wird in primitivster Sprache langweilig über ein Autorennen berichtet. Man vernimmt z. B.: «Wie Hyänen, die schon zehn Tage nicht gefüttert wurden, schossen die einzelnen Wagen los.» Zeitformen sind dem Schreiber unbekannt; er trennt: saus-ten; Satzzeichen fehlen an den entscheidenden Stellen. Doch weiter, zu Seite 7:

«... die beiden (Helden) gelangten in das Büro, in das Office des Rennbahndirektors. Das war selber ein alter Rennfahrer.»

Recht volkstümlich wirkt der Ausdruck auf Seite 11: «Eine dicke Sache war im Anzug.» — Allerdings, wir finden die ganze Jim-Serie für die Schweiz eine «ganz dicke Sache».

Auf Seite 12 erfahren wir von einem der «Helden», dass er zwar noch nie ein Flugzeug gesteuert habe. Trotzdem springt er kühn in ein Sportflugzeug, saust los und kann sich vor seinen Verfolgern retten. —

Hier ist ein Stern eingesetzt, der Leser muss die Fussnote beachten: Bitte, lesen Sie Band 20: «Die Todesmumie. Sie werden sich amüsieren.» Sicher! Wenn man hört:

«Der wandelnde Tote kam ruckweise, als wenn er ein Uhrwerk in seinem Bauche hätte.» Oder: «Dann plötzlich trat weisser Schaum auf seine Lippen und er fiel wie ein Sandsack auf den Betonboden.» Und der letzte Satz dieses «zünftigen Schaums» und aufregenden Abenteuers vom «ferngesteuerten Neger, dem neuartigen Robot in Menschengestalt», lautet: «Wir ahnen nicht, dass wir ihn in den Katakomben von Detroit unserm aufregendsten Abenteuer entgegen gingen.»

Anschliessend folgen Urteile über Jim Strong: «Ich bin ein fleissiger Leser, das muss ich sagen, ich habe noch nie solch spannende Abenteuer gelesen wie von Mr. Jim Strong.» Joe Etter in Z. — Dass dieser Joe (ein bezeichnender Vorname) gerade noch Etter heissen muss! Soll das etwa ein Hinweis sein, dass Herr Bundesrat Etter einmal dieses neue schweizerische «Kultur-Elaborat» genauer ansieht und sich vielleicht überlegt, wie man unsere Jugend und Jugendlichen vor solchen Schriften schützen kann?

Die Jim-Strong-Freunde werden aufgefordert, die Abenteuer im Abonnement zu beziehen. Vierteljährlich sechs Nummern zu Fr. 2.40 ins Haus geliefert! — Verlangen Sie Jim Strong Abenteuer an Kiosken, in Papeterien, Zigarrengeschäften und Buchhandlungen. Wenn nicht erhältlich, dann direkt durch Baer-Druck, Wetzikon.

Wenn nur ein paar Idioten von Erwachsenen diesen Schauerquatsch lesen würden, so müsste sich die Lehrerschaft nicht um die Jim-Serie kümmern. Be-reits sind aber in einigen Schulklassen ganze Serien «Jim-Strong»-Hefte ausgemistet worden. Kollegen, haltet Nachschau! Seid auf der Hut! — Unsere Jugend ist zu gut für «Das Gift des Wahnsinns» (Band 30!).

Dieses Beispiel zeigt wieder deutlich, wie dringend nötig der Ausbau und das Gedeihen des SJW (Schweizerisches Jugendschriftenwerk) zu den erzieherischen Aufgaben der Lehrerschaft und des ganzen Volkes gehören.

In den Jim-Heften spielt der Teufel (siehe auch erste Titel) eine grosse Rolle. Oft heisst's: Alle Teufel! — All devils. — Dann tönt's auch wieder einmal: Hol's der Teufel! — Ganz einverstanden! Je schneller, desto besser! *Fae.*

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Vom 10. Jahre an

Johanna Spyri: *Aus den Schweizer Bergen.* Verlag: Rascher, Zürich. 254 S. Leinen. Fr. 7.50.

Der vom Verlag sehr gut ausgestattete Band enthält die drei von früheren, heute vergriffenen Ausgaben her bekannten Erzählungen «Im Hinterwald», «Die Elfe von Intra» und «Vom fröhlichen Heribli». Wenn auch die drei Hauptgestalten, der Chel, das Renzeli und der Heribli in einer ganz anderen Zeit gelebt haben und den heutigen Lesern vielleicht allzu sehr idealisiert erscheinen, so gehören doch die Erzählungen als solche, mit ihrem unaufdringlichen erzieherischen Gehalt, auch heute noch zum Besten, was man für die Lesestufe des 10. bis 13. Altersjahres empfehlen kann. Wie ist doch z. B. die dritte Geschichte voll fröhlichen Geschehens; sie lässt einen von der originellen Namensaufsuchung in der Bibel an bis zum Künstlerkonzert in Basel nicht mehr los. 30 feine und duftige Strichzeichnungen von Vreni Zingg illustrieren das Buch. *-ti.*

Johanna Spyri: *Keines zu klein, Helfer zu sein.* Verlag: Rascher, Zürich. Fr. 7.50.

Der Titel des Bandes gibt das Thema an zu den drei in ihm zusammengestellten Geschichten: «Allen zum Trost», «Lauris Krankheit», «Cromelin und Capella».

In jeder hilft ein zartfühlendes, für alle Not der Umwelt mitleidig schlagendes Mädchenherz einem Gefährten den Weg finden aus äusserer und innerer Not und Verwirrung zu einem gefestigten Leben.

Die Welt dieser Kindergeschichten ist tief gottgläubig und erfüllt vom unumstösslichen Vertrauen in den Sieg des Guten über das Böse.

Die Ausstattung des Buches ist vorbildlich. E. W.

Hedy Sutter: *Am Spinnrad.* Wundersame Geschichten aus alter Zeit. Verlag: Francke, Bern. 76 S. Kart. Fr. 5.25.

Motive und Erzählweise erinnern an Volksmärchen. Das alte Spinnrad, das Erbe der verstorbenen Grossmutter, gibt der Enkelin, solange sie spinnet, die schönsten Geschichten ein. Sie verkauft das Rädchen für viel Geld, wie sie meint. Aber das Geld ist bald verthan, und das neue Rad, das sie kauft, kann keine Geschichten erzählen. Sie ist nicht mehr die naiv-gläubige Jungfrau. Auch die folgenden Geschichten enthalten tiefe Lebenswahrheiten, die durch die schöne, unaufdringliche Darbietung den jungen Leser günstig beeinflussen werden. Da gewinnt der junge Fürst erst durch Arbeit und einfaches Leben seine Zufriedenheit. Das «Blumenkind» befindet sich in der menschlichen Gesellschaft ohne deren Sprache nicht wohl. Der König muss sich nach dem Tod der Königin ins Unvermeidliche fügen, er sieht schliesslich ein, dass alle Klagen ihm seine geliebte Gemahlin nicht wiederbringen. Freundlichkeit und Fleiss bringen Glück; der Zauberknäuel wird nie kleiner. Die Ausdauer bringt auch dem Florian das ersehnte Glück. Das Pilzmännchen erfüllt drei Wünsche; wenn sie aber schlimme Folgen haben, folgt die Strafe. Die sieben ganzseitigen Bilder (schwarz-weiss) unterstützen das Verständnis und bieten angenehme Ruhepunkte zum Ueberlegen des Gelesenen. Etwa vom 11. Jahre an gediegener Lesestoff. R. S.

Vom 13. Jahre an

Amerbach-Bildbändchen 3—5. *Holbein: Totentanz. Richter: Beschauliches und Erbauliches. Grünewald: Handzeichnungen.* 56, 48, 32 S. Fr. 3.50, 3.50, 3.80.

Der Totentanz gibt die 41 von Hans Lützelburger geschnittenen Zeichnungen Holbeins nach der ersten Ausgabe von 1538 in Originalgrösse, oder besser gesagt in Originalkleine wieder, denn nur 48 auf 64 mm messen diese wunderbar sicher in den Raum komponierten, dramatisch bewegten Szenen aus dem 16. Jahrhundert, die trotz Kostüm und Interieur so zeitlos und erschütternd wirken. Neben der Ausgabe mit deutschem Text gibt es auch eine mit alt-französischem entsprechend der ersten Buchausgabe, die ja in Lyon gedruckt worden war. — Eine ganz andere Welt, eine lieblich-friedliche offenbart uns Ludwig Richter. Noch selten habe ich dessen Holzschnitte in einer so sauberen Reproduktion getroffen wie in dem vorliegenden Bändchen, wo neben dem Beschaulichen von Richter das Erbauliche in Texten von Goethe, Uhland, Mörike, Bechstein zum Rechte kommt. — Wieder in die Nähe Holbeins führen uns die Handzeichnungen Mathis Nitharts, den man Grünewald zu nennen gewohnt ist. Liegt es am Erhaltungszustand der Handzeichnungen oder an der Art der Wiedergabe (Autotypie), dass uns dieses Bändchen weniger befriedigt? Immerhin ist es imstande, einen Begriff zu geben von Meister Mathisens kraftvoller, naturhafter Künstlerschaft. R. F.

Otto Baumberger: *Der Höhenweg an der LA 1939.* Verlag: Fretz & Wasmuth, Zürich. Fr. 1.—.

Otto Baumbergers Wandbilder zur Schweizergeschichte von der Landesausstellung 1939 sind als 160 cm langes und 17 cm hohes Bildband erschienen. Es verdient, in jeder Schulstube zu hängen, in der Schweizergeschichte erteilt wird.

Dass es von rechts nach links und nicht in der üblichen Weise von links nach rechts betrachtet werden muss, macht es dem Beschauer freilich nicht leicht; aber der Gegenstand der Bilder ist so gut ausgesucht und so lebendig dargestellt, dass wirklich jedes Kind erkennen kann, worum es sich handelt.

Sehr schade ist es, dass für die an sich gute Reproduktion nicht ein etwas grösseres Format gewählt wurde. So ist der wertvolle Begleittext zu klein. Nicht viele Schüler werden sich die Mühe nehmen, ihn zu entziffern. K.n.

Brehm: *Der kleine Brehm.* Münsterverlag, Basel. 760 S. Geb. Fr. 24.—.

Das Werk des grossen Tierforschers und Tierfreundes Alfred Brehm braucht an sich keine Empfehlung mehr. Es ist längst

zum Begriff geworden. Die vorliegende zusammengefasste Neuausgabe bringt eine fast unveränderte Auswahl aus der zweiten, von Brehm selbst betreuten Originalausgabe, die nur dort in die einzigartige, lebendige Darstellung des Verfassers eingreift, wo die Forschung inzwischen weiter geschritten ist. Entsprechend dem weiten Leserkreis, an den die Ausgabe sich richtet, nimmt die Darstellung der Vögel und Säugetiere den breitesten Raum ein. Hervorragende, eigens für diesen Zweck aufgenommene Photographien, die man sich im Verhältnis zur Fülle der dargestellten Tierarten nur noch zahlreicher wünschen möchte, ergänzen in willkommener Weise den Text und helfen mit, das Werk zu einer Fundgrube und zum unentbehrlichen Begleiter jedes Tierfreundes zu machen. H. S.

Andreas Reber: *Abenteuer in der Skihütte.* Verlag: Sauerländer, Aarau. 56 S. Geh. Fr. 1.20.

Fünf Klassenkameraden verbringen eine Woche Skiferien in einer abgelegenen Sennhütte im Jura. Dabei erleben sie natürlich eine Menge Abenteuer. Das Geschehen erreicht den Höhepunkt, als ein notgelandeter kanadischer Flieger in die Hütte eindringt.

Die Erzählung will keine Lebensprobleme lösen; aber sie unterhält gut, ist flüssig geschrieben und von Hans Thöni gut illustriert. -ti.

F. Reber: *Praktische Himmelskunde.* Verlag: Sauerländer, Aarau. 112 S. Fr. 6.30.

Sauerländers technische Jugendbücher haben mit dieser kleinen Einführung in die Astronomie eine erfreuliche Bereicherung erfahren. Sie weist dem jungen Sternfreund gangbare Wege, wie er in die Geheimnisse der Himmelsmechanik eindringen und ihre Gesetze mit selbst gebauten Instrumenten ergründen kann. Eine gute Dosis Geduld und etwas praktisches Geschick sind dabei unerlässlich. Das himmlische Geschehen ist die Resultante aus dem Zusammenwirken einer grossen Zahl von Faktoren. Ändert sich nur einer derselben, so können die Folgen katastrophal sein. Betrachtungen dieser Art sind ungemein interessant und aufschlussreich. Die anschliessenden Denkaufgaben sind eine sehr willkommene Beigabe. Illustration sehr gut. Empfohlen vom 15. Jahre an. H. S.

Vom 16. Jahre an und für Erwachsene

Adolf Haller: *Königsfelden.* Verlag: Friedrich Reinhardt A.-G., Basel. 244 S., Geb. Fr. 7.50.

Dieser historische Roman, der die auf der Umschlagklappe gepriesenen Eigenschaften wirklich hat, sprengt durch seine erzählerischen und menschlichen Qualitäten den sagenhaft-geschichtlichen Rahmen und greift hinein in jene seelischen Tiefen, wo die Schicksale erbarmungslos gesponnen werden. Dichtung und Wahrheit, Erzählung und Landschaft sind bei diesem Roman eine selten glückliche Bindung eingegangen, die nur ein Autor zu schaffen vermag, der Bild und Gesicht, Landschaft und Geschichte aufs innigste verbunden erlebt hat. Trotz der Geschichtlichkeit des Stoffes und der zeitlichen Ferne der Ereignisse, wird die fesselnde Handlung gegenwartslebendig, da die Landschaft, die sie hervorbrachte, noch dieselbe ist, und das tief sinnig gestaltete Problem von Schuld und Sühne auch heute unveränderliche Geltung hat. Adolf Haller, dessen besonderes Talent für die historische Erzählung längst bewiesen ist, hat mit «Königsfelden» den besten schweizergeschichtlichen Roman der Gegenwart geschrieben; ein Buch, gleich hervorragend als reine Erzählung wie durch die Gestaltung dämonischer Kräfte, die, einmal entfesselt, das Persönliche sprengen und weltbewegende Geschichte werden, und nachher, wenn der Wahn sich ausgetobt hat, gewandelt und gezähmt ins Einzelmenschliche zurückzusinken. O. B.

Parnass-Bücherei. Alfred Scherz Verlag, Bern. 76 S. Leinen. Je Fr. 2.90.

In dieser gediegenen Sammlung sind als neue Bändchen erschienen:

Nr. 57. **Franz Grillparzer: *Das Kloster Sendomir*** — Der arme Spielmann. Beide Erzählungen sind Beichten. Die erste berichtet von der Gründung eines Klosters durch einen polnischen Grafen, der als Mönch eine im Zorn begangene Bluttat sühnt. Die zweite schildert die Entwicklung eines Sohnes reicher Eltern, der durch verfehlte Erziehung an der Entwicklung seiner Persönlichkeit verhindert, zum armen Spielmann wird und mit mangelhaftem Spiel sein karges Brot verdient.

Nr. 58. **Friedrich Hebbel: *Der Rubin und andere Novellen.*** Ausser der Titelerzählung finden wir: Herr Haidvogel und seine Familie — Anna — Pauls merkwürdigste Nacht — Die Kuh — Der Schneidermeister Nepomuk Schlägel auf der Freudenjagd — Eine Nacht im Jägerhause.

Mit den gefälligen Bändchen der Parnass-Bücherei kann man sich und andern immer wieder Freude bereiten. Kl.

Gute Schriften

- Basel Nr. 224: **Theodor Storm: Eine Halligfahrt.** — Ein grünes Blatt. — Im Saal. — Frau Marthe und ihre Uhr. 60 Rp.
- Nr. 226: **Josef Reinhart: Silvan Grubers Einsamkeit.** Am Geiz und an der Strenge des Vaters geht ein hoffnungsvoller Sohn zugrunde. 70 Rp.
- Bern Nr. 211: **Gottfried Keller: Der grüne Heinrich in seiner Heimat.** Einzelne Kapitel aus dem Roman. 60 Rp.
- Nr. 212: **Hans Bloesch: Am Kachelofen.** Kurze Erzählungen. — Nachruf aus Hans Bloesch, von Rud. Hunziker. 70 Rp.
- Nr. 213: **C. F. Ramuz: Aufstand in der Waadt.** Die Waadtländer kämpfen zur Zeit der Helvetik für ihre Freiheit und ihre Rechte. 90 Rp., geb. Fr. 2.—.
- Nr. 214: **Jeremias Gotthelf: Hans Jakob und Heiri, oder die beiden Seidenweber.** Geschichte zweier Familien, einer arbeitsamen und einer bequemen; Segen der Sparkasse. 70 Rp., geb. Fr. 1.20.
- Zürich Nr. 218: **Ernst Zahn: Anna Kaulen.** Vom Wachsen der Liebe zwischen einer russischen Studentin und einem zürcherischen Handwerksmeister; Enttäuschung durch Mangel an Mut. 60 Rp.
- Nr. 219: **Jakob Bosshart: Schweizer.** Zwei Erzählungen. In der ersten kommt es infolge des Reiselaufs zu einem Brudermord. In der zweiten geht ein Bauer am Heimweh zugrunde, nachdem er Haus und Hof zur Errichtung eines Stausees verkauft hat. 60 Rp.

Bedingt empfohlen:

Alleman Erwin: Jahrbuch der Jugend 1946. Verlag: Bücher-gilde Gutenberg, Zürich. 400 Seiten. Fr. 6.—.

Ein Jahrbuch muss vielseitig sein. Dieses, von der Bücher-gilde herausgegebene Jahrbuch ist es, wenn es auch den Interessen der Knaben stärker entgegenkommt als denjenigen der Mädchen. Es muss ferner den besondern Bedürfnissen der Jugend nach Unterhaltung, Belehrung und Beschäftigung entsprechen. Auch hier wird es weitgehend den Wünschen gerecht. Vor allem wird das letzte Viertel des Buches mit den Kapiteln «Denken und Beobachten», «Rätsel», «Basteln und praktische Winke» immer wieder zum Nachschlagen, Nacheifern und Lesen verlocken. Die Kapitel des Hauptteiles «Arbeit», «Erzählungen», «Reisen und Abenteuer», «Kinder in aller Welt», «Schwänke, Schrullen und Witze» sind fast zu reichlich gespickt mit Beiträgen, von denen einige («In einer Werkschule», «Besuch in einer Kinderstadt» u. a.) inhaltlich problematisch und kaum von grossem Lesewert sein dürften.

Der Bebilderung ist fast durchweg grosse Aufmerksamkeit geschenkt worden. Die Tierzeichnungen am Anfang des Buches überragen an Qualität allerdings alle andern. Leider fehlen die Namen der Tiere dazu. Das Kalendarium, das einem Buchanfang eine verlockende, dekorative Note zu geben vermag, muss sich hier mit einem bescheidenen Plätzchen begnügen. Schade ist es auch, dass bei einigen Erzählungen die Zeichnungen nur an den Rand verwiesen sind. Sie verwirren unseres Erachtens den Sinn für Flächenbehandlung beim jugendlichen Leser.

Mit einer originellen, suggestiv wirkenden Inhaltsangabe «Schlag auf, Seite...» beginnt das Buch. Es sucht, eigene Wege zu gehen, verliert sich dabei aber in eine etwas betonte Einseitigkeit zugunsten der schnell lesenden städtischen Jugend. Durch stärkere Vereinfachung, erweiterte Auswahl und Vertiefung wird dem Buch auch der Zugang zur ländlichen Jugend erleichtert werden.

Wi. K.

Hoffmann, Dr. H.: Der Struwelpeter. Neu bearbeitet. Herausgeber J. K. Schiele. Globi-Verlag, Zürich. (23 einseitig bedruckte Blätter). Geb. Fr. 2.50.

Ist das wirklich die «Erste Schweizer Ausgabe»? Gab es nicht seit 1927 bis vor kurzem «De Strubelpeter für Schwizerchind» im Verlag A. Vogel, Winterthur? Der Herausgeber sagt im Nachwort: «Es war mein Bestreben, der Urausgabe wieder näher zu kommen und den St. von jenem Ballast zu befreien, der ihm im Laufe von 100 Jahren aufgebürdet wurde.» Sehen wir zu! Zum Vergleich ziehen wir die Urhandschrift (Faksimile-Ausgabe von 1925), das Inselbändchen Nr. 66, die Ausgabe von Fritz Kredel sowie eine neuere gewöhnliche Ausgabe heran. Da zeigt es sich übrigens, dass die Urschrift und eine der ersten Ausgaben (5.) nicht in allen Teilen übereinstimmen. Und niemand weiss, wie

weit die Aenderungen in den ersten Ausgaben durch Hoffmann selber veranlasst, gebilligt oder geduldet wurden. Z. B. kann man sich ganz gut denken, dass der *Arzt* Hoffmann den *sitzenden* Doktor nachträglich selber gewünscht hat, statt des schüchternen Männchens am Fuss des Bettes. Und die Aenderungen, bzw. «Verbesserungen» gegenüber den bisherigen, bekannten Ausgaben? Gleich das Titelbild ist in den Nachteilen, dem Abstossenden, dieser scheusslichen Löwenmähne, noch verstärkt; also durchaus keine Annäherung an das Urbild, das Gegenteil ist der Fall. Damit, dass er das Gesicht auf dem Deckelbild und auf der ersten Seite ungleich gestaltet, ist nicht viel gewonnen. Auch auf den folgenden Seiten sind die Gesichter verändert, manchmal geradezu ins Fratzenhafte verunstaltet, besonders beim Zappel-Philipp. Die Farben sind meistens zu grell, was namentlich im Vergleich mit der Inselausgabe auffällt. Gegenüber den Frühdrucken ist viel Rot verwendet. Warum ist wohl das erste Bild mit dem Christkind weggelassen? Zum Schluss sei die Frage erlaubt: Sollte man den Struwelpeter nach seiner 100jährigen Tätigkeit nicht endlich pensionieren, da er mit heutigen Erziehungsgrundsätzen kaum übereinstimmt? Herausgeber und Verlag sind natürlich anderer Meinung, sie drucken ja gleich eine erste Auflage von 50 000 (fünfzigtausend) Stück! — trotz Papiermangel!

R. S.

Felix Salten: Djibi, das Kätzchen. Verlag: Albert Müller, Rüslikon. 140 S. Geb. Fr. 9.—.

Salten schildert hier in seiner Eigenart ein Katzenleben mit seinen Widersprüchen, seiner Problematik, alles geschaut mit menschlicher Güte. — Ein Stücklein Lebensweisheit schimmert durchs Ganze, oft in ergreifenden Einzelheiten. — Daneben jedoch wirkt die Fabel (Lehrer und Bauer) etwas konstruiert und fremd. Zudem bilden die naiven Darstellungen, vermischt mit gelegentlicher Ironie und Satyre, keine innere Einheit.

Naturalistische «Bilder» — oder Betrachtungen — aus dem Liebesleben der Katzen machen das Buch als Lesestoff für Kinder ungeeignet.

Ed. Sch.

Estrid Ott: Bimbi auf dem Bauernhof. Verlag: Albert Müller, Rüslikon. 188 S. Geb. Fr. 8.50.

Mit dem ersten Band von «Bimbi», dem Spielzeug-Elefanten, soll Estrid Ott einen «durchschlagenden» Erfolg gehabt haben. Das ist an sich nicht verwunderlich, da sie es versteht, unterhaltend zu schreiben und die Leser mit allen möglichen und unmöglichen Abenteuern und Szenen, bei denen es oft recht lustig zugeht, angenehm zu unterhalten. Ob dies für ein gutes Buch genügt? In der vorliegenden Erzählung abenteuert der Elefant mit seiner jungen Besitzerin auf einem Bauernhof umher und geniesst mit ihr die Freuden und Leiden des Landlebens, wobei die beiden allerhand groteske oder amüsante Dinge erleben. Mir persönlich liegen solche «Vermenschlichungen» eines Spielzeugs nicht besonders, da die Situationen teils zu klar sind, als dass die Erzählung als «modernes» Märchen gewertet werden könnte, teils die ganze Darstellung zu bewusst konstruiert erscheint, um ursprünglich zu wirken. Natürlich werden Kinder im Alter von 8 Jahren an mit heissen Wangen und heller Freude die Geschichte lesen. Ob sie dadurch eine wesentliche Bereicherung erfahren, wage ich zu bezweifeln.

di.

H. W. Morrow: Vorwärts Johnny! Gotthelf-Verlag, Zürich. 226 S. Geb.

Der 13jährige Johnny wird auf der Wanderung nach dem Westen Amerikas durch den Tod seiner Eltern Oberhaupt der Familie. Mit jugendlichem Feuer, aber auch mit verletzendem Trotz setzt sich der kleine Heros über alle Ratschläge der Erwachsenen hinweg. Wie ein Tyrann herrscht er über seine 6 jüngeren Geschwister, er, der sich «leidenschaftlich» gegen die «Schimpfereien und Nörgeleien» seines Vaters aufgelehnt hatte! Die Erwachsenen kommen überhaupt nicht gut weg in dieser Erzählung: Die Tante Sally ist eigensinnig, der Arzt Dr. Dutch ist dumm, und die Indianer sind willensschwach. Die einzigen Helden sind Johnny und sein Idol Kit Carson. Die Handlung ist eine Aneinanderreihung von mehr oder weniger glaubwürdigen Episoden im Stile Karl Mays. Innere, tiefere Motivierungen fehlen. Der Mangel einer feineren Charakterisierung der Personen wird auch nicht durch farbige Schilderungen der Landschaft ausgeglichen. Die Sprache (Übersetzung) ist ein getreues Spiegelbild der inneren Unwahrheit. Sie ist reich an den allbekanntesten Superlativen (grenzenlos, felsenfest, pechschwarz u. a.) und Uebertreibungen (Johns Augen blitzen; er sinnt auf Rache, weil er zur Strafe keinen Tee bekommt...). Ihre «Bildhaftigkeit» mag aus folgender Stelle ershen werden: Der Dieb war auf und davon und nur sein hässliches, höhnisches Grinsen lag noch in der Luft (S. 23). Kein wertvolles Buch!

Ha.